

Der Gesellschafter.

Den 1. Oktober

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

Rayb, Oberamts Herrenberg, den 29. Septbr. Der Obsthandel ist bei uns in vollem Gange; neben der Vertheuerung des pfarramtlichen Zehnt-Obstes ist auch bei Bürgern ein namhaftes Quantum Obst verkauft worden, das zwar noch zum Theil an den Bäumen, jedoch in den nächsten Tagen abgefaßt wird. Was die Preise betrifft, so sind dieselben nicht sehr glänzend für uns, denn der Saß von 5 Simri wurde heute mit 32 bis 45 fr. bezahlt, während in sonstigen Jahren 1 fl. 30 fr. bis 2 fl. daraus erlöset wurde; doch entschädigt wieder die große Menge für den Ausfall am Preis. Nach einer annähernden Schätzung sind bei uns noch etwa 50,000 Simri einzubeimsen, die aber von den hiesigen Bürgern selbst theils gemostet, theils geschneitelt, zum großen Theil aber auch verkauft werden, so daß Käufer jederzeit ihr Bedürfnis finden können.

⊕ Thumlingen, Oberamts Freudenstadt, den 30. September. Heute hat uns unser Revierförster Bayba verlassen, nachdem er 25 Jahre in unserer Mitte sich die Liebe und Anhänglichkeit aller derer erworben, welche mit ihm in Verkehr kamen und ihn kennen lernten. Ein Körperleiden nöthigte ihn, den Dienst zu verlassen, den er mit den humansten und rechtlichsten Gesinnungen gegen den Staat und den Bürger versah. Nicht ein Auge blieb trocken, als der Wiedermann und seine Familie Abschied nahm. Eine Deputation von hier begleitete ihn bis nach Nagold, wo er und seine Frau noch freundliche Grüße an alle Bekannten zurückließ. Bayba war früher in Simmersfeld und Hoffstett und hat seine Laufbahn unter den Leibjägern begonnen. Mögen ihm seine Rubetage eine freundliche Erinnerung an seine Thumlinger recht oft ins Gedächtnis rufen; wie auch wir ihn und seine Familie nie vergessen werden.

△ Herrenberg, den 30. Sept. Heute Nachmittag brach hier in einer Scheuer Feuer aus, welches, obgleich augenblickliche Hülfe und treffliche Anordnungen zum Löschen bereit waren, doch auf eine Weise überhand nahm, daß die Scheuer abbrannte, so wie zwei Wohnhäuser stark beschädigt wurden. Zum Glück hatten wir Nordwind, der das Feuer auf einen freien Raum trieb, sonst hätte, bei der engen Bauart unserer Stadt, leicht ein großes Unglück entstehen können. Wie man hört, soll das Feuer durch nasses Heu in der Scheuer entstanden, das Mobiliar aber nicht verbrannt seyn.

Kottenburg, den 27. Sept. Die Hopfenernte ist beendet, und es liegen nahe an 2000 Centner Hopfen zum Verkauf bereit, einige hundert Centner alten 1846er nicht mit eingerechnet. Die Preise gestalten sich so niedrig, wie noch nie, Jeder trachtet abzusezen, so gut er kann, da sich unter den ohwaltenden Verhältnissen kein lobnender Preis erzielen läßt. Bereits zeigen sich fremde Käufer, die mit dem Hopfen zugleich unsere berühmte Gerste,

auf stattlichen Wagen geladen, der Heimath zuführen. Eigentliche Großhändler in Hopfen fehlen bis jetzt noch, doch sollen bereits mehrere angefragt seyn. (S. M.)

Tages-Neuigkeiten.

Ein Landwirth in der Nähe von Nantes, dem die Kartoffelernte von 1845 zu Grunde gegangen, legte diese Frucht seitdem um die Hälfte tiefer in den Boden, als gewöhnlich. Seitdem erfreut er sich fortwährend der gesunden Ernten. Den nämlichen Versuch hat man mit gleich günstigem Erfolge in einer andern Gemeinde gemacht.

Ende Augusts d. J. hat bei Nürnberg ein Sauerfirschen-Baum seine zweiten reifen Früchte, und zwar nicht einige, sondern nahe an hundert, getragen. Sie unterscheiden sich von erstern nur dadurch, daß sie nicht ganz so groß waren, als diese.

Bretten, den 23. September. Aus dem in das hiesige Amt gehörigen Orte Menzingen meldet man eine schauerhafte That: ein Vater hat seinen Sohn auf den Tod verwundet. Die That geschah in der Behausung des Erstern. Beide waren in trunkenem Zustande, geriethen aus irgend einer Ursache in Wortwechsel, und dieser ging in Thätigkeiten über; der Sohn packte den Vater an der Gurgel, und drohte ihn zu erwürgen, worauf der Angegriffene mit einem Messer (einem sogenannten Schniger) dem Sohn einen Stich zwischen die Schultern versetzte, daß derselbe schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. Unmittelbar darauf, vom Entsetzen gejagt, enteilte der Thäter in den Garten und kletterte auf einen Baum, um sich daran zu erbängen; da brach ihm der Strick, er fiel zu Boden, und so wurde er verhaftet.

Frankfurt, den 23. September. Salomon v. Rothschild ist am letzten Samstag von seiner orientalischen Reise nach mehrmonatlicher Abwesenheit wieder hier eingetroffen. Zu Cario überstand derselbe mit dem seiner Familie sonst eigenthümlichen Glück eine sehr dringende Lebensgefahr; denn kaum hatte er die Spitze eines Minarets bestiegen, so verspürte man die Vorboten eines Erdbebens, denen wenige Minuten später das Gebäude erlag, welches in seinen Trümmern mehrere Personen begrub, deren Schicksal jedoch unser Reisende durch die Geistesgegenwart seines Führers entging, der ihn schnell herabsteigen ließ.

Der Edinburgh Courant berichtet, daß in der Nacht des 21. August die Wuth der Wellen so groß gewesen sey, daß Muscheln aus dem Meeresbett in die Fenster des Feuerturmwächters, eine Höhe von nicht weniger als 70 Fuß, geworfen worden seyen.

Der neulich einem Berliner Spekulant entlaufene Seehund lebt sehr vergnügt in der Spree, macht Wanderungen über Köpnick hinaus und findet Ueberfluß an Nahrungsmitteln. Vorzugsweise soll er sich innerhalb Berlins aufhalten und es wird erzählt, daß er die vorzüglichsten Rale und besonders Quappen fängt, die er denn die

Gewohnheit hat an die Oberfläche zu bringen, ob, um sie in dem andern Elemente matt zu machen, oder um selbst Luft zu schöpfen, entscheide ich nicht; genug die am Ufer wohnenden Leute jagen ihm leicht seine Beute ab, indem sie ihn nur anschreien, der Schreck veranlaßt das Thier, die Fische fahren zu lassen, welche nicht mehr im Strande sind zu fliehen; diese sollen sich durch besondere Schmachhaftigkeit auszeichnen und werden oft gegessen.

Paris, den 16. September. Das Handelsbaus Hantier und Decaen in Havre, das sehr beträchtliche Steinkohlenlieferungen für die Regierung machte, ist plötzlich am 14. d. einer strengen gerichtlichen Hausuntersuchung unterworfen, und die beiden Chefs des Hauses sind verhaftet worden. Beträchtliche Unterschleife in ihren Lieferungen für die königliche Marine sind durch die letzten Denunziationen an den Tag gekommen und durch die bisherige Voruntersuchung so gut wie bewiesen. Der National gibt Aufschlüsse über die Verhaftung der beiden Chefs dieses Handlungshauses. Dieses Haus hat seit zwei Jahren die Steinkohlenlieferung für sechs französische Schiffs-Stationen in Afrika übernommen und bereits über 40,000 Tonnen geliefert. Da im Kontrakt bedungen war, daß die gelieferte Waare nicht nach der bei der Einschiffung in Havre gemachten Deklaration der Eigner, sondern nach den in der betreffenden Station von den Regierungs-Agenten konstatierten Quantität der abgelieferten Waaren erfolgen sollte, so ward dieser Umstand benutzt, um im Einverständnisse mit den dortigen Beamten beträchtliche Unterschleife zu begehen. So wurden z. B. 200 Tonnen Steinkohlen in Havre geladen und deklarirt, und in Gorea 280 abgeliefert und bezahlt. Ja ein Schiff, das nur 400 Tonnen Gehalt hatte und auch nicht mehr laden konnte, brachte 650 Tonnen Steinkohlen nach Gorea, die auch richtig bezahlt wurden. Das Haus Hantier und Decaen lieferte der Regierung die vor einem Jahre sehr theuren Steinkohlen zu einem Preise, bei dem es sich unfehlbar ruiniren mußte; da es aber dennoch ungeheuer gewonnen, so ward die Aufmerksamkeit der andern Handelshäuser rege, man forschte nach und kam der Manipulation bald auf die Spur. Der Deputirte von Havre Herr Lefort-Gonfolin denunzirte diese Unterschleife in der Kammer, ohne jedoch Namen oder Lokalitäten zu nennen. Die Regierung ward nun gezwungen, eine Untersuchung einzuleiten, und diese hatte das oben gemeldete Resultat.

In dem Hospitaleichenwagen wurde dieser Tage ein Mann nach dem Armentröhof in Paris gebracht, der vor dreißig Jahren ein Vermögen von 9 Millionen Franken besessen hatte. Herr L., ehemaliger Generaleinnehmer, hatte 1807 in Antwerpen ein Bankhaus gegründet und so glänzende Geschäfte gemacht, daß er sich schon 1810 mit jener Summe nach Paris zurückziehen konnte, wo der reiche Finanzmann eines der ersten Häuser machte und mit einem der Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums auf vertrautem Fuß stand. Waghalsige Spekulationen richteten ihn aber völlig zu Grunde. Schon 1820 lebte er von der Unterstützung seiner Freunde. Vor zwei Jahren waren ihm unvermuthet von einem Geschäftsfreunde, der sich einer alten Schuld erinnerte, 12,000 Franken zugegangen. Er war im Begriff, dafür eine Lebensrente zu kaufen, als er auf den unglücklichen Gedanken kam, Eisenbahnpekulationen zu wagen. Drei Besuche auf der Börse und das Geld war fort. Der Portier eines Hotels in der Vorstadt St. Germain, sein ehemaliger Kutscher, nahm

den von der Welt Verlassenen bei sich auf, bis er schwer erkrankte und nach dem Hospital gebracht ward. Dort starb er. Nur ein Leidtragender folgte der Leiche; es war der treue Kutscher.

Der Notar Metain zu Mons wurde vor nicht langer Zeit zu einer sehr frankten Dame gerufen, die ihm eröffnete, daß sie ihn zum Universalerben einsetzen wolle. Vergebens waren seine Einwendungen und die Erinnerungen an ihre berechtigten Erben. Die Dame erklärte, wenn er ihr Anerbieten nicht annehme, werde sie einen von ihr bezeichneten Geistlichen oder eine Kirche zu Erben einsetzen. Herrn Metain willigte unter diesen Umständen ein, und es wurde Alles in gültige Form gebracht, so daß, als die Dame starb, ihm das 186,000 Franken betragende Vermögen derselben zufiel. Er rief nun die übergangenen Erben zusammen, von denen mehrere sehr dürftig waren, erklärte, daß er das Vermächtniß bei der entschiedenen Willensmeinung der Verstorbenen nur angenommen habe, um es ihnen zu erhalten, zerriß die Urkunde vor ihren Augen und machte dieselben zu alleinigen Erben.

Hamburg, den 18. September. Ein merkwürdiges Beispiel eines grausamen und feigen Selbstmordes ist in der verwichenen Woche in der Nähe Hamburgs vorgekommen. Ein junger zwanzigjähriger Mann, der bei einem hiesigen Advokaten als Schreiber in Diensten stand, verließ seine Wohnung und ging in den nahen Sachsenwald, wo er sich einen Zweig auslas, an welchem er sich erhängte. Da er aber den Boden mit den Füßen berührte und bei Bestimmung blieb, löste er sich wieder ab und versuchte nun, sich mit einem Messer die Pulsadern an den Handgelenken und am Halse durchzuschneiden; er schnitt nicht tief genug, verlor jedoch viel Blut und wankte eine Zeit lang im Holze umher, vergeblich den Tod erwartend. Da dieser zu lange zögerte, wollte der Unglückliche ihn noch auf eine dritte, neue Art herbeibeschwören, er ging ins Wasser. Allein auch das Wasser verschmähte ihn: es war nicht tief genug zum Er säufen. Nachdem er sich auf solche Weise mehrere Stunden hindurch schändlich verstümmelt und gequält hatte, floh er wieder zu Menschen zurück und sank erschöpft und ohnmächtig auf die Schwelle am Eingange eines friedlichen Strohdaches, unter welchem er bald die nöthige Hilfe erhielt, von der aber kaum zu hoffen ist, daß sie anschlage.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung.)

Zu eben derselben Zeit, als sich dieses in dem Walde unweit D. zutrug, war der Intendant zu Amalien ins Zimmer getreten, um sie noch einmal mit seinen Anträgen zu quälen, und sie seinen Wünschen geneigt zu machen, allein diese lehrte ihm verächtlich den Rücken, und schien von allen seinen glatten Worten auch nicht ein einziges zu hören, ja sie stieß ihn sogar, als er sich ihr näherte, mit solcher Gewalt zurück, daß er einige Schritte rückwärts ins Zimmer taumelte. Dieses schien ihn jedoch nicht aus der Fassung zu bringen, denn gleich darauf begann er wieder im Tone väterlicher Ermahnung:

Amalie! Ich sage es Ihnen jetzt zum letzten Male, sich wohl zu besinnen; denn morgen könnte es auf jeden Fall zu spät seyn, das Leben Ihres Vaters zu retten.

Heute steht es noch in meiner Macht, die Beweise gegen Ihren Vater zu vernichten, morgen nicht mehr. Morgen wird er hinweggeführt und übermorgen ist er

bis er schwer
ward. Dort
der Leiche; es

vor nicht lan-
en, die ihm er-
einsetzen wolle.
die Erinnerung
erklärte, wenn
einen von ihr
Erben einsetzen.
den ein, und es
daß, als die
betragende Ver-
ergangenen Er-
stiftig waren, er-
tschiedenen Wil-
ammen habe, um
vor ihren Au-
ben.

n merkwürdiges
b st m o r d e s
amburgs vorge-
nn, der bei ei-
Dienstern stand,
en Sachsenwald,
er sich erhängte.
erübte und bei
d versuchte nun,
en Handgelenken
nicht tief genug,
it lang im Holze
dieser zu lange
auf eine dritte,
Wasser. Allein
ar nicht tief ge-
solche Weise meh-
nelt und gequält
nd sank erschöpft
ange eines Fried-
ald die nöthige
fen ist, daß sie

n g.

s in dem Walde
zu Amalien ins
seinen Anträgen
neigt zu machen,
den, und schien
icht ein einziges
sich ihr nähete,
e Schritte rück-
ihn jedoch
n gleich darauf
emahnung:
n letzten Male,
nte es auf jeden
ers zu retten.
ht, die Beweise
en nicht mehr.
ermorgen ist er

vielleicht schon todt! Liegt Ihnen denn so wenig an dem
Leben Ihres Vaters, daß Sie es einer eiteln Grille wegen
so leichtsinnig auf's Spiel setzen? Einer eiteln Grille wegen,
sage ich, hören Sie, einer Grille! denn glauben Sie mir,
nie wird sie in Erfüllung gehen. Unser großer Kaiser
hat seine Feinde abermals niedergeschmettert, und wird sie
noch niederschmettern, und furchtbar wird seine Rache die-
jenigen treffen, die heimlich sein Land verlassen und zu
seinen Feinden übergegangen sind, der Tod ist jedenfalls
Ihr Loos, und dieses Loos wird auch Ihren Bruder,
Ihren Auserwählten treffen, sobald die Feinde geschlagen
sind. Was bleibt Ihnen hernach noch übrig? Allein stehen
Sie dann in der Welt, ohne Vater, ohne Bruder, ohne
Freund. Die qualvollste Verweisung wird Ihr Herz er-
fassen und bitter werden Sie es bereuen, einen Freund zu-
rückgewiesen zu haben, der es so aufrichtig mit Ihnen
meint. Meine Hand, Amalie, kann ich Ihnen freilich
nicht bieten, denn das Band der Ehe fesselt mich schon
seit geraumer Zeit, allein ich lebe getrennt von meinem
Weibe, und Du, meine göttliche Amalie, sollst ihre Stelle
bei mir ersetzen; Du sollst unumschränkt in meinem Hause
gebieten und ich will der erste Deiner Diener seyn. Willst
Du, Amalie? sage ja und die Thüren des Gefängnisses
Deines Vaters sind geöffnet!

Hier wollte er abermals Amalien umfassen, allein
diese trat entrüstet zurück und rief, indem ihre Augen vor-
nig funkelten:

Rade Dich mir nicht, Elender! Glaubst Du, mein
Vater würde es zugeben, daß ich sein Leben mit meiner
Schande erkaufe? Nimmermehr! Und wagst Du noch ein-
mal, Dich mir mit einem solchen Antrage zu nahen, dann
stürze ich mich hier zum Fenster hinaus!

Sie war bei diesen Worten an's Fenster getreten und
auch der Intendant war ihr dahin gefolgt, doch kaum
hatte dieser hinausgeblüht, so schrak er sichtbar zusammen
und Leichenblässe bedeckte sein ohnehin fahles, vertrocknetes
Gesicht, denn ob es gleich schon anfang Nacht zu werden,
so konnte er doch noch bemerken, wie eine Schaar rother
Husaren auf den Marktplatz des Städtchens angesprengt
kam, dort mehreren herbeigeeilten Bürgern die Zügel ihrer
Pferde in die Hände warf, und anfang sich in den Stra-
ßen zu zerstreuen.

Auch Amalie sah betroffen bald auf den Intendanten,
bald auf den Marktplatz hinunter, bis dieser, sich endlich
ein wenig erholt, ausrief: Ach! ich Vergesslicher, es sind
die Husaren Ihrer Majestät der Kaiserin Marie Louise;
sie kommen, Ihren Vater abzuholen!

Gerechter Gott im Himmel! schrie Amalie und sank
auf einen Stuhl.

Da tönte auf einmal schallender Jubel und Geschrei
zu den Fenstern herauf, ein Lichtstrahl blühte plötzlich an
der schon dunklen Decke des Zimmers hin und bald flackerte
ein mächtiges helles Feuer auf dem Marktplatz empor.

Noch wußte der Intendant nicht, was er zu alledem
sagen sollte, und schon wollte er Jemand abfinden, um
sich nach der Ursache desselben zu erkundigen, da polterte
es rasch zur Treppe herauf, und der Polizei-Kommissär
stürzte herein ins Zimmer mit dem Ausrufe: Ums Him-
mels willen, retten Sie sich, Herr Intendant! Die Preußen
sind da, wir sind verloren!

Schnell stürzte er wieder die Treppe hinab, zum
Ausgange des Schlosses; aber plötzlich wendete er sich wie-
ter und sprang zu einem Fenster des unteren Stockes

hinaus in den Garten, gerade in demselben Augenblicke,
wo die beiden Anführer der Schaar, von mehreren Husa-
ren umgeben, in dasselbe gedrungen waren.

Mittlerweile hatten aber die in dem Städtchen ver-
breiteten Husaren mehrere französische Beamte der Polizei,
der Douane und Regie aus ihren Wohnungen auf die
Straße gezogen, die Bürger desselben die französischen
Adler von den Regierungsgebäuden gerissen, sie nebst den
Papieren und Akten der Bureaux auf den Marktplatz ge-
tragen und sie dort unter allgemeinem Freudengeschrei den
Flammen übergeben, während sie die Beamten mit Roth
und Steinen warfen und mit wüthendem Geschrei den
Polizei-Kommissär suchten ihn zu ermorden; allein er war
nirgends zu finden; er war mit seinem bösen Gewissen
in eine Scheuer gedrungen und hatte sich dort in einen
Heuhaufen verkrochen, aus dem er erst den anderen Tag
wieder zum Vorschein kam. Glücklicher waren dagegen
die Offiziere auf dem Schlosse. Der Intendant, das Ge-
fahrvolle seiner Lage schnell überblickend, hatte sich von
Zimmer zu Zimmer retirirt; als er aber nicht weiter konnte
und die Verfolger schon nach ihm greifen wollten, zog er
ein verborgenes Pistol hervor und wollte es eben auf den
ihm nahen Offizier abdrücken, als dieser es bemerkend,
mit seinem Säbel ihm auf die Schulter hieb, wodurch die
Waffe seiner Rechten entfiel und sich entladend, laut kra-
schend zu Boden fiel. Wüthend fielen jetzt die Husaren
über ihn her, trieben ihn mit Pistolen- und Säbelhieben
zum Schlosse hinaus und übergaben ihn der dort aufge-
stellten Wache, während die beiden Offiziere ängstlich for-
schend die Zimmer des Schlosses durchsuchten und endlich
Amalie ohnmächtig in einem derselben am Boden fanden.
Alle Mittel wurden jetzt angewandt, sie wieder zur Be-
sinnung zu bringen; und als sie endlich die Augen auf-
schlug, befand sie sich in den Armen ihres inniggeliebten
Freundes, Karl v. Blincksberg, denn er war der Offizier
mit dem braunen Barte, während ihr Bruder, Adolph,
der andere Offizier, neben ihr kniete und ihre Hände in
den seinigen hielt.

Wer aber beschreibt die Wonne des glücklichen Mäd-
chens, das noch kurz vorher von einem frechen Unver-
schämten verfolgt und gequält, von der schrecklichsten Angst
gepeinigt wurde, ihren geliebten Vater auf so grausame,
gewaltthätige Weise zu verlieren, nun auf einmal wieder
in den Armen desjenigen ruhte, der ihr Alles auf Erden
war? Sie hatte in einem Momente Vater, Bruder und
Geliebten wieder gefunden, und war fast nicht im Stande,
all das Glück auf einmal zu fassen. Sie hatte sich em-
porgerichtet, sie lachte, sie weinte und konnte sich nicht
satt sehen an den beiden schönen Husaren; immer schien
ihr Alles nur ein angenehmer Traum; da riefen plötzlich
Karl und Adolph fast zu gleicher Zeit: Amalie! wo ist
der Vater? und dieser Zuruf gab ihr schnell all das
verlorene Bewußtseyn zurück.

O! großer Gott! rief sie jetzt schmerzlich, fast hätte
ich im Uebermaß meiner Freude das Unglück unseres
armen mißhandelten Vaters vergessen! O! vergieb mir,
guter Gott! ich wußte nicht, was ich that. Dann fuhr
sie, zu den beiden jungen Männern gewendet, fort: Jetzt
kommt, jetzt folget mir, ich selbst will euch zeigen, wo
man ihn gefangen hält, und ihm verkünden: daß er jetzt
gerettet ist! —

Alle brachen jetzt auf nach dem unteren Theile des
Schlosses, wo man auch bald den Gefangenwärter fand,

ihm die Schlüssel abnahm und den Kerker des geliebten theuren Vaters öffnete.

Der Forstmeister traute seinen Augen kaum, als er die beiden blühenden Offiziere an der Seite seiner Tochter in seinen Kerker treten sah; als er sie aber endlich erkannt, rief er begeistert aus: So hat mich denn Gott wirklich die Freude erleben lassen, mein Vaterland von schmachlicher Tyrannei und fremdem Despotismus gerettet zu sehen, und meine Kinder sind die ersten, die mir die Freiheit meiner Freiheit jetzt verkünden!

Noch ist es nicht so weit, mein theurer Vater! begann jetzt Adolph, indem er sich an die Brust des Vaters warf, noch stehen die Franzosen kampfergüthet auf deutschem Boden um Sachsens Hauptstadt aufgestellt, aber immer drohender, immer unheilswanger ziehen sich die Wolken über ihrem Haupte zusammen, Deutschlands Völker sind erwacht, und was die Kraft des deutschen Volks vermag, wird bald die Zukunft zeigen; doch Sie sind frei! darum lassen Sie uns jetzt einen Ort verlassen, an welchem Sie so viele kummervolle Stunden zugebracht, und in die Arme derjenigen eilen, die gewiß mit heißer Sehnsucht unsrer Ankunft entgegensehen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Schiffer auf des Lebens Meer.

Schiffer, du im engen Rachen,
Ob dir Kiel' und Borde krachen,
Steure du nur muthig fort!
Sieh' dort Fruch' und Blüten lachen!
Sturmsuth treibt dich in den Port,
Hier ein Schwimmer? — Schwing herein.
Dich ins Boot! — Doch, der sprach: Nein! —
Griff das Boot mit starken Händen,
Und zerbrach an Klippenwänden:
Weh! du schleudert mich in Noth! —
Nuhig, Freund! ich bin der Tod,
Aber du sollst ewig leben.
Und im wenigen Erbeben
Kühlt der Schiffer sich erheben
Von des Schwimmers Niesenhand,
Zubelt laut und steht am Land.

J. M. W.

Eine französische Jagdgeschichte.

Unweit Lyon jagten zwei Jäger einen Hasen, als ein Wächter daher kam, und dem einen Nimrod das Herz schwer ward, weil er keinen Jagdschein hatte. Bleib ruhig stehen! flücherte sein Kamerad, der einen Schein hatte. Wie ich soll stehen bleiben, und Du weißt doch? Eben deshalb nehme ich Reichthum und Du folgst dem Hasen ruhig weiter. Der Mann des Gesetzes verfolgte den Ausreißer, den er für den Unbescheinigten hielt, aus Leibeskräften bis er ihn nach einem langen Wettrennen einholte. Hier mein Jagdschein! Warum sind sie denn so gelaufen? Weil ich einmal sehen wollte, wie ich laufen könnte. In- desß war der Nimrod ohne Schein über alle Berge.

Eine wahre Anekdote.

Ein Bauer in der Provinz Marburg hatte in diesem Frühjahre eine große Quantität Frucht in allen Gattungen. Obgleich das Korn 12 Thaler kostete, so wollte dennoch der Bauer seine Früchte nicht verkaufen, sondern erst noch höhere Preise abwarten. Eines Tages erschienen bei diesem Bauer drei junge Männer, Beamte bei der Eisenbahn, wie sie sagten, um für die Arbeiter eine große Quantität Korn, Gerste, Hafer und Wicken zu kaufen. Man wurde des Handels einig, und der Bauer verkaufte von

jenen Fruchtgattungen so viel als er nur entbehren konnte. Der Bauer verlangte eine Bürgschaft, welche ihm in 3 Thaler Handgeld wurde; die Käufer verlangten dagegen, daß der Bauer die sämtlichen Früchte sogleich untereinander mengen solle, um nicht, wenn die Frucht abgeholt werden würde, sich damit aufzubalten, welches denn auch sogleich von den Knechten geschah. An dem Tag, wo die Frucht abgeholt werden sollte, kam ein anonymes Brief, worin es hieß, daß die Käufer keine Eisenbahnbeamten gewesen wären, auch nicht daran dächten, ihren Kauf zu halten und er möge ihren Scherz als eine Strafe seiner Habsucht betrachten. Für die 3 Thaler möchte er die Früchte wieder auseinander lesen lassen.

K a l e n d e r.

O k t o b e r.

F e l d u n d G a r t e n. Im Anfang dieses Monats werden die Krautseelige, drei zusammen, gesetzt, und das Herzblatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils veriebt; Bäume werden vom Moos und dünnen Reisern gesäubert; junge Bäume in Lösser veriebt, die schon einige Wochen vorher gemacht worden sind; die Krone wird erst im Frühjahre gestutzt; alle Bäume gebunden. Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft setze man einen hinlanglichen Vorrath von allerhand Kohl, Winteralat, Wurzelwerk u. in einen Keller oder helles Gewölbe in Sand ein. Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter den Bäumen liegen und schwißt; gegen Mittag aber sucht man das beste aus, trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

F i s c h e r e i. Der Fischfang mit Insekten ist nun so ziemlich vorüber; man angelt jetzt vorzugsweise auf Hecht und Lachs. Außerdem sind an der Zeit: Schleie, Grundel, Rotbauge, Möne, Elritze, Weißfisch, Aesche und Rothfisch. Die Lachsforelle ist von Michaelis an bis Weihnachten am häufigsten. Laichzeit der Bachforellen, doch erst gegen Ende des Monats; man kann sie jetzt fast mit den Händen fangen, aber sie schmecken schlecht. Paarzeit der Krebse.

J a g d. Das Pelzwerk wird nun gut, weshalb man jetzt auf die Rauchschiere abbebt. Man schießt noch feiste Schaufelbirse, feistes Damwildbrat, alte gelte Thiere, Rehböcke, gelte Altrebe, Wildschweine und Hasen. Zu Ende dieses Monats sucht man den Dachs auf, der jetzt am besten ist. Der Schnepfen- und Lerchenfang ist im besten Gang. Auch die Enten, Haselhubner, Rehbühner, Fasanen und Krametsvögel liefern Jagdbeute. Brunstzeit des Hirsches.

B a u e r n r e g e l n.

O k t o b e r.

Auf St. Gallen-Tag (16.) muß jeder Apfel in seinen Saft.
An Ursula (21.) muß das Kraut herein.
Sonst schneien Judas und Simon (28.) drein.
Wenn Buchenfrüchte gerathen wohl, und die Eichenbäume hangen voll.
So folgt ein harter Winter drauf, und fällt der Schnee mit großem Hauf.
Wenn der Eichbaum noch sein Laub behält,
So folgt im Winter strenge Kält.

Viele Regen im Oktober viele Wind im Dezember.
Ist der Oktober kalt, so hat's nächste Jahr wenig Raupen.
Fällt der Schnee auf ein beregnetes Gebreich, so deutet es auf eine geringe Ernte; wenn auf ein hartes, gefrorenes, dann auf eine gute.
Wenn die Vögel und Dachs sehr fett sind, so gibts einen sehr kalten Winter.
Regen am Ende Oktober verkündigt ein fruchtbares Jahr.
Warmer Oktober — kalter Februar.

